Arbeitsgemeinschaft Schweiz

www.arge-schweiz.de

Mitteilungsblatt Nr. 57
22. Jahrgang 2004

Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine · VSPhV · Bund Deutscher Philatelisten · BDPH

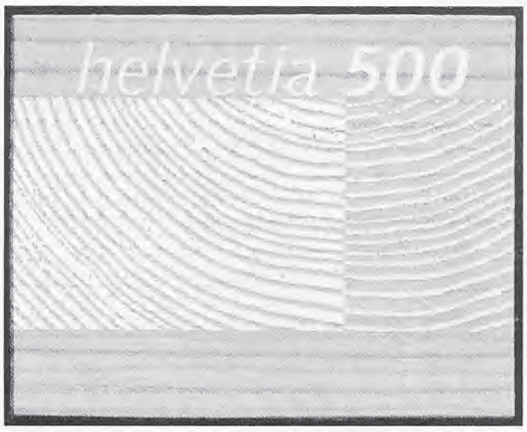
Foto: WSL, Birmensdorf/Lignum

Die dickste Rottanne der Welt hat einen Stammdurchmesser von 1,84 Metern. Der Prachtbaum steht im St. Galler Calfeisental und ist mehrere Hundert Jahre alt. Zum Vergleich: Rottannen im Mittelland werden meist nur 60 bis 80 cm dick und verfügen über ein Volumen bis zu 8 m^3 Holz - die Fichte im Calfeisental bringt es auf 22 m^3.
Mit dieser Holzmenge ließe sich der gesamte Dachstock für ein Achtfamilienhaus bauen.

Ortsstempel:
8636 Wald
-7.9.04-12

Ausgabetagsstempel

Tagesstempel:
3000 Bern 1
Schanzenpost Schalter
-7.9.04-12



Briefmarken aus Holz - und wer hat`s erfunden?

GENF (afp) Nachdem es von der Schweizer Post Briefmarken mit Schokoladenduft oder Spitzenverzierung gibt, wartet sie nun mit der nächsten Attraktion auf: Ab dem 7. September wird sie Briefmarken aus Holz verkaufen. Die o,7 Millimeter dicken Marken werden für fünf Schweizer Franken (3,25 Euro) erhältlich sein. Für die limitierte Auflage werden vierzehn 120 Jahre alte Fichten gefällt. Die Post will mit der Idee Werbung für heimisches Holz machen.

(gelesen in der Rheinischen Post vom 6.8.2004)

E-Mail-Freunde

Von Susanne Püschel

Endlich Schule aus, Mittagessen gelöffelt, Matheaufgaben erledigt und Moritz konnte seinen Computer anmachen und nachschauen, ob sein Brieffreund Christopher aus der Schweiz schon geschrieben hatte. Die beiden Jungs hatten sich im Urlaub kennen gelernt und waren dicke Freunde geworden, die sich versprochen hatten, E-Mails zu schreiben. Schon einige Tage nach dem Urlaub hatte Chris tatsächlich die erste „E-Post" geschickt. Eine „Mail", das war praktisch ein Brief, der über die Telefonleitung an einen anderen Computer, irgendwo auf der Welt verschickt wird. Und so hatten sie sich fast täglich geschrieben, manchmal auch nur Quatsch oder die neuesten Witze. Jetzt war Chris letzte Antwort schon ein paar Tage „überfällig", deshalb war Moritz sicher, heute endlich wieder das elektronische „Sie haben Post!" zu hören. Doch er suchte vergeblich, auch heute wieder nichts! Was war denn nur los? Am nächsten Tag wartete eine Überraschung auf Moritz: An seinem Suppenteller lehnte ein richtiger Brief aus blauem Papier. Einer mit einer Schweizer Briefmarke, der tatsächlich mit der echten Post gekommen war. Als Absender prangte Christophers Name auf der Rückseite. Gespannt schlitzte Moritz den Umschlag mit seinem Obstmesser auf. „Hi Moritz", stand dort. „Sicher hast du dich schon gewundert, warum du seit ein paar Tagen keine Computer-Post von mir bekommst. Aber wo ich gerade bin, gibt's kein Internet. Ich liege im Krankenhaus weil ich hinter'm Haus vom Apfelbaum gefallen bin und mir ein Bein gebrochen habe. Da kann ich dir eben nur diesen richtigen Brief schreiben. Aber eigentlich macht das Spaß! Schreib mir doch auch mal einen richtigen Brief. Dein Chris". Das tat Moritz, obwohl es mühselig war, wenn man sich auf Papier verschrieben hatte. Aber es war auch ein tolles Gefühl, eine Briefmarke auszusuchen, den Brief eigenhändig in den gelben Briefkasten zu werfen und sich vorzustellen, was für eine „echte" Reise er in die Schweiz macht.

(gelesen in der Rheinischen Post vom 10. Juli 2004)

Impressum

Zusammensetzung des Vorstandes: **www.arge-schweiz.de**

1.Vorsitzender: **Werner Bensing**, Berlinerstr. 85, 52428 Jülich ☎ 02461 / 7998
e-mail: werner.bensing@t-online.de

Geschäftsführer: **Christian Schlachetzki**, Rethelstr. 133, 40237 Düsseldorf ☎ 0211 / 671386
+ Schriftleitung e-mail: schlachetzki@t-online.de

Kassierer: **Robert Claßen**, Schwedenschanze 21, 52428 Jülich ☎ 02461 / 1581
e-mail: robertclassen@freenet.de

Postbank Köln	Konto-Nr.: 437779-504	BLZ 370 100 50

Rundsendeleiter: **Willi Theißen**, Schloßparkstr. 31, 52072 Aachen ☎ 0241 / 173689
e-mail: willitheissen@aol.com

Postbank Köln	Konto-Nr.: 251881500	BLZ 370 100 50

Regionalleiter Süd: **Werner Prautzsch**, Blarer Str, 2, 88250 Weingarten ☎ 0751 / 44773

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung.
Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung.
Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.
Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Zur Einleitung/Impressum/Inhalt 1
44. Vereinsauktion 2
Vorwort 2
Forschung kann teuer werden 3
Premiere: Sondermarke aus Dem Rohstoff „Schweizer Holz" 6
Briefmarken für die Zollgebühr 7
Ein kleines Stück Schweizer Postgeschichte 10
Omnibus-Carte 12
Frankenthal'04 Marathon einst und heute 13
Die Zollbehandlungsgebühr in der Schweiz 14
Schweizer Produkt und Tradition 15
Highlights der Schweizer Design-Geschichte 17
Ist Postgeschichte eine Wissenschaft ? 18
Schweiz Schweizer Nachporto ab 1910 19
Gelöst: Das Rätsel der Stehenden Helvetia 3Fr.-Einzelfrankatur 20
Klischeefehler: Farbloser Punkt unter der unteren rechten Rosette und links von RAPPEN 21
Klischeefehler: Farblose Stelle am unteren Kreuzbalken 22
Auf der 15. Internationalen Briefmarken-Messe in Essen gesehen 24
Angebot 24
Düsseldorf / Sindelfingen 24

Ergebnisse der 44. Vereinsauktion vom 20. 3. 2004

Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis
1		17	54,--	33	9,--	49	39,--	65	18,--
2	8,--	18	42,--	34	5,--	50		66	41,--
3	5,--	19	82,--	35	5,--	51	36,--	67	10,--
4	10,--	20	21,--	36	5,--	52	7,--	68	15,--
5	17,--	21	10,--	37	21,--	53	6,--	69	51,--
6	21,--	22	5,--	38		54	6,--	70	8,--
7	8,--	23	19,--	39	11,--	55	4,--	71	10,--
8	22,--	24	15,--	40	5,--	56	36,--	72	10,--
9	10,--	25	15,--	41	20,--	57	35,--	73	11,--
10	23,--	26	63,--	42	6,--	58	42,--	74	110,--
11	12,--	27	11,--	43	24,--	59		75	
12	23,--	28	37,--	44	49,--	60	17,--	76	
13	21,--	29	12,--	45	22,--	61	44,--	77	11,--
14	21,--	30	6,--	46	11,--	62	66,--	78	
15	32,--	31	7,--	47	11,--	63	12,--		
16	5,--	32		48	21,--	64			

Vorwort

Christian Schlachetzki

Unsere schnellebige hochtechnisierte Welt mit ihrem großen Donnergetöse wird oft zum Dilemma für den modernen Menschen. Durch die Philatelie wird man wie verzaubert und betrachtet diese Idylle intensiv. Man fühlt sich hinterher fröhlicher. Vor allem: Was wird uns im Laufe des Tages alles gezeigt, was wir oberflächlich für Zufall halten.
Man sollte die Philatelie suchen. Hat man sie gefunden und sie berührt einen, ist es als wäre ein Schleier von unseren Augen genommen und wir sehen plötzlich die ganze Wirklichkeit. Nicht nur Oberfläche, sondern Unterschicht. Hintergrund statt Vordergrund.
Die Philatelie, sie kitzelt, erfrischt, provoziert, warum dieses, warum jenes? Jeder kann für sich etwas mitnehmen. Ein Kaleidoskop von Bewegungen. Je mehr man sich mit der Philatelie beschäftigt, je mehr kann von ihr gewinnen.
Die tiefgreifenden Umwälzungen unserer Zeit. Letztlich ist die Auswahl eine subjektive Entscheidung.
Mit intensiver Detektivarbeit wird man fündig. Durch geistig-seelische Verbindung schöpft man Kraft.
Man gewinnt eigenständige Realität. Bekommt Sinn für eine Sammlung? Interesse an einem Exponat? Man wird Tourist, Geschichtskenner, Experte, interessierter Laie, ob man allen gerecht wird?
Kriterien sind zu ordnen. Vertrauen an die Öffentlichkeit. Eine Art Liebe auf den ersten Blick und die ersten Gefühle müssen bestehen bleiben. Die Arbeit muss neu sein. Ein wenig schwierig. Darüber denkt man nach. Bilder haben Inhalt. Utopie in der Briefmarkenkunde?

Marken müssen von verschiedenen Seiten betrachtet werden. Auch mit der Lupe. Briefmarkenkunde und Postgeschichte ändern die Wahrnehmung der Existenz. Die Vielfalt der Philatelie zu betrachten ist aufregend und spannend. Mit den Augen des Philatelisten sehen, zuerst nicht sichtbar, - aber nach Erkennen der versteckten Zerlegungen, Innehalten und Bewusstwerden!

Forschung kann teuer werden !

Falls sie einmal Unterlagen für ihre philatelistische Forschungen vom „Historischen Archiv und Bibliothek PTT" in Bern benötigen, so kann dies ein teurer Spaß werden.
Diese Erfahrungen musste unser Mitglied Wolf Wilms machen.
Zu ihrer Information zeigen wir ihnen den Bescheid des „Historischen Archiv und Bibliothek PTT" nebst der ausführlichen „Tarifliste PTT-Archiv".
Ob diese Gebaren unserer philatelistischen Forschungsarbeiten förderlich ist und unser Tun beflügelt wird die Zukunft zeigen.

◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇

Schweizerische Stiftung für die Geschichte der Post und Telekommunikation

Bearbeitung / Objet traité par: Ronny Trachsel
Telefon / Téléphone: ++41 31 331 11 51
Telefax / Téléfax: ++41 31 331 11 52
e-mail: r.trachsel@mfk.ch

Historisches Archiv und Bibliothek PTT
Archives historiques et Bibliothèque PTT
Viktoriastrasse 21
CH-3030 Bern

Herrn
Wolf Wilms
Zur Gloria 35

D-42399 WUPPERTAL

Datum / Date: 10.03.04

AZ 017.03.04

Zollbehandlungsgebühr

Sehr geehrter Herr Wilms

Ihr Begehren wurde mit einiger Verzögerung vom Museum für Kommunikation ans Historische Archiv und Bibliothek PTT weitergeleitet. Für die späte Antwort möchten wir uns entschuldigen.

Das PTT-Archiv ist 1999 in Folge der Auflösung der Schweizerischen PTT gegründet worden. Als kleine Institution sind wir nicht mehr in der Lage umfangreiche Recherchedienstleistungen zu erbringen, wie dies in Ihrem Fall notwendig wäre (allenfalls gegen Kostenverrechnung vgl. Tarifliste PTT-Archiv in der Beilage: Recherchekosten CHF 120.-/Std., Kopierkosten CHF -.80/Seite, Bearbeitungs- u. Versandgebühren CHF 20.-, zuzüglich Mehrwertsteuer 7.6%).

Betreffend „Zollbehandlungsgebühr" (1910-1924) verfügen wir über folgende Unterlagen oder in diesen könnten sich Informationen darüber befinden:

- Akten und Dokumente zur Briefverzollung, 1899-1921 (1 Konvolut, Signatur PAA 07033)
- Schweizerisches Postamtsblatt (jährliche Jahrgänge)
- Verfügungen der eidgenössischen Post (jährliche Jahrgänge)
- Verkehrsvorschriften im Schweizerisches Postgesetz/Postverordnung (periodische Ausgaben)
- Verkehrsvorschriften der Weltpostabkommen (periodische Ausgaben)
- C. Täuber: Schweizerische Verkehrslehre, Zürich 1. Aufl. 1907 / 2. Aufl. 1910.
- A. Riggl: Das Postrecht [Deutsches Kaiserreich]. Die wichtigsten Vorschriften des inländischen und des internationalen Postrechts mit Erläuterungen, Berlin/Stuttgart/Leibzig 1913.

Geschäftsstelle: Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, Postfach, 3000 Bern 6

- L. Roustan: Examen du Régime Douanier International des colis Postaux. Exposition Universelle de 1900. Congrès International de la Réglementation Douanière, Paris 1900.
- Schweizerische Post-, Zoll- und Telegraphen-Zeitung, Burgdorf 1912-1932.
- Technische Beilage zur Schweizerischen Post-, Zoll- und Telegraphenzeitung, Burgdorf 1917-1922.

Gerne stellen wir Ihnen die entsprechenden Unterlagen zur Einsichtnahme in unserem Lesesaal zur Verfügung (keine Ausleihe).

Für einen Besuch steht Ihnen das PTT-Archiv nach Vereinbarung gerne zur Verfügung (Öffnungszeiten: Montag + Dienstag 09:00-17:00, Mittwoch 09:00-12:00).

Mit freundlichen Grüssen

R. Trachsel

Anlage:

- Tarifliste PTT-Archiv
- Brief von Herrn Rudolf Abegglen vom 29.12.2003
- Kopie z.H. Herrn Rudolf Abegglen, Collège, 1123 Aclens (Sender Ihrer weitergeleiteten Anfrage vom 6. resp. 29.12.2003)

Tarifliste PTT-Archiv

Grundkosten

Bearbeitungskosten (Sekretariat/Rechnungsstellung/Versand)		20.-
Archiv-Recherche durch Archivar/Archivarin	(je ½ Stunde)	60.-
Kopierpauschale einschliesslich 5 Kopien	bei Abholen	5,-

Handling und Versandkosten bei Anfertigung von Kopien ausserhalb des Archivs nach Vereinbarung je nach den effektiven Kosten

Gestehungskosten

Fotokopie	-, 80
für Studenten	-,40
Farbkopie	4.-
CD-Brennen	20.-

plus 20.- Bearbeitung

bei schwierigen Vorlagen je nach Vereinbarung

Reproduktion ab Negativ und Dia

s/w oder Farbvergrösserungen (ab Negativ oder Dia)	13x18	20.-
	18x24	25.-
	24x30	30.-
Dia-Duplikate (Kleinbild)		20.-
(6x6,6x9)		25.-
Negativ-Duplikate		20.-
Internegativ (ab Dia)		20.-

Reproduktion ab Originalvorlagen richten sich nach den effektiven Kosten

Richtpreise bis Vorlagen 30x40:	
s/w Kleinbild-Negativ	15.-
s/w 6x6 bis 9x12	25.-
s/w DIN A 0	30,-

farbig Kleinbild-Negativ	25.-
farbig 6x6,6x9	45.-
farbig 4x5"	70.-

Bildhonorare

a) Für den ausschliesslich privaten und einmaligen Gebrauch von Bildern (Reproduktion für die gute Stube) wird eine Abgeltung von Fr. 20.- erhoben, zusätzlich zu den Grund- und Gestehungskosten. Das Bild ist nicht öffentlich zugänglich.

b) Für Bilder in wissenschaftlichen Publikationen (Zeitschriften und Bücher für nicht-kommerziellen Gebrauch) und bei der Zusammenarbeit mit anderen Museen werden keine Honorare erhoben (nur Grund- und Gestehungskosten).

c) Für Bilder in Tages- und Wochenzeitungen, Illustrierten und in populärwissenschaftlichen Publikationen mit kommerziellem Charakter (z.B. populärwissenschaftliche Bücher oder Artikel in

Mitarbeiter-, Verbands- und Vereinsorganen) wird eine Pauschale von mind. 150.-/Bild erhoben, zusätzlich zu den Grund- und Gestehungskosten.

d) Für Bilder in rein kommerziellen Publikationen (Inserate, Prospekte, Versandkataloge, Unternehmenspublikationen, TV u.a. audiovisuelle Werbung, CD-Rom, Internet, Plakate etc.) wird eine Pauschale von mind. 300.-/Bild erhoben, zusätzlich zu den Grund- und Gestehungskosten.

Historisches Archiv und Bibliothek PTT, Viktoriastr. 21, 3030 Bern 19.02.2003

Premiere: Sondermarke aus dem Rohstoff „Schweizer Holz"

Mit der Schweizer Premiere einer Briefmarke aus einheimischen Holz setzt die Post den erfolgreichen Weg der Innovation fort. Bei der Entwicklung und Gestaltung des Wertzeichens stand der nachhaltige, vielseitig verwendbare Rohstoff im Vordergrund. So wird nicht nur die Einzigartigkeit dieser Marke, sondern auch der Pioniergeist der Post spürbar.

In der Strategie des Bereichs Briefmarken und Philatelie spielen Neuerungen und technische Innovationen seit Jahren eine bedeutende Rolle. Personalisierbare Markenbogen. Personalisierbare Markenbogen zum Millennium, die erste gestickte Marke der Welt im Jahre 2000 oder ebenfalls als Weltpremiere eine Sondermarke, die nach Schokolade duftet. Hinzu kommen Briefmarken mit Hologramm oder Brailleschrift, ergänzt durch eine vielfältige Formensprache: rund, oval, dreieckig oder in Form eines Wimpels.

Im Ausgabeprogramm bilden solch außergewöhnliche Wertzeichen jedoch die Ausnahme – Raritäten mit individuellem Charakter. Gerade deshalb bereichern sie die Welt der Briefmarken so sehr. Und sie wecken bei einem breiten Publikum Aufmerksamkeit, ja Emotionen für ein alltägliche und trotzdem spannendes Produkt: die Briefmarke.

Die Schweiz ist immer stärker urban geprägt. So gilt der Wald in unserem Land heutzutage vielen in erster Linie als Erholungs- und Naturraum, in den der Mensch möglichst wenig eingreifen soll. Dabei profitiert das natürliche Ökosystem des Waldes gerade durch kluge forstliche Bewirtschaftung.

Wald und Holz in der Schweiz

Waldfläche der Schweiz:	circa 1,2 Mio. ha, mehr als 30 % der Landesfläche
Holzvorrat im Wald:	361 m^3/ha, zum Vergleich: Österreich: 266 m^3/ha; Deutschland: 271 m^3/ha
Nachwachsende Holzmenge:	10 Mio. m^3 pro Jahr, wovon circa 7,5 Mio. m^3 nutzbares Holz, rund 1 m^3 pro Kopf
Holznutzung pro Jahr:	circa 4,5 Mio. m^3, circa $^1/_3$ bleibt ungenutzt im Wald
Holzverbrauch:	rund 7 Mio. m^3

Klebstoff der Marke

Aus technischen Gründen konnte bei der Holzmarke auf der Rückseite nicht die gleiche Klebefolie wie bei der Stickereimarke verwendet werden. Dadurch ist die Marke, wenn sie einmal aufgeklebt ist, nicht mehr vom Briefumschlag abtrennbar. Das Ablösen im Wasserbad ist nicht möglich und nicht sinnvoll, Zudem sei erwähnt, dass es sich um echtes Holz handelt. Die Marke kann durch Feuchtigkeit oder mechanische Beanspruchung zerstört werden (spalten, brechen, verfärben).

Stempeln

Durch die Dicke von 0,7 mm sind philatelistische Stempelungen (Tagesstempel) an den Poststellen eher schwierig zu erstellen und wenn überhaupt nur auf der Marke selbst anzubringen (Auflagedruck durch Stempel, Stempelfarbe ungleiche Ebene für die Farbabnahme usw.)

Deshalb wird der Stempeldienst von Briefmarken und Philatelie in Bern (ohne Philateliestellen) eigens für die Holzmarke eine geeignete Stempelmaschine mit spezieller Stempelfarbe einsetzen.

Entnommen: Die Lupe / Das Briefmarkenmagazin / Ausgabe 3/2004 / Die Post
Herausgeber: Die Schweizerische Post, Briefmarken und Philatelie, Ostermundigenstr. 91, CH-3030 Bern

Briefmarken aus Holz – und wer hat's erfunden?

GENF (afp) Nachdem es von der Schweizer Post Briefmarken mit Schokoladenduft oder Spitzenverzierung gibt, wartet sie nun mit der nächsten Attraktion auf: Ab dem 7. September wird sie Briefmarken aus Holz verkaufen. Die 0,7 Millimeter dicken Marken werden für fünf Schweizer Franken (3,25 Euro) erhältlich sein. Für die limitierte Auflage werden vierzehn 120 Jahre alte Fichten gefällt. Die Post will mit der Idee Werbung für heimisches Holz machen.

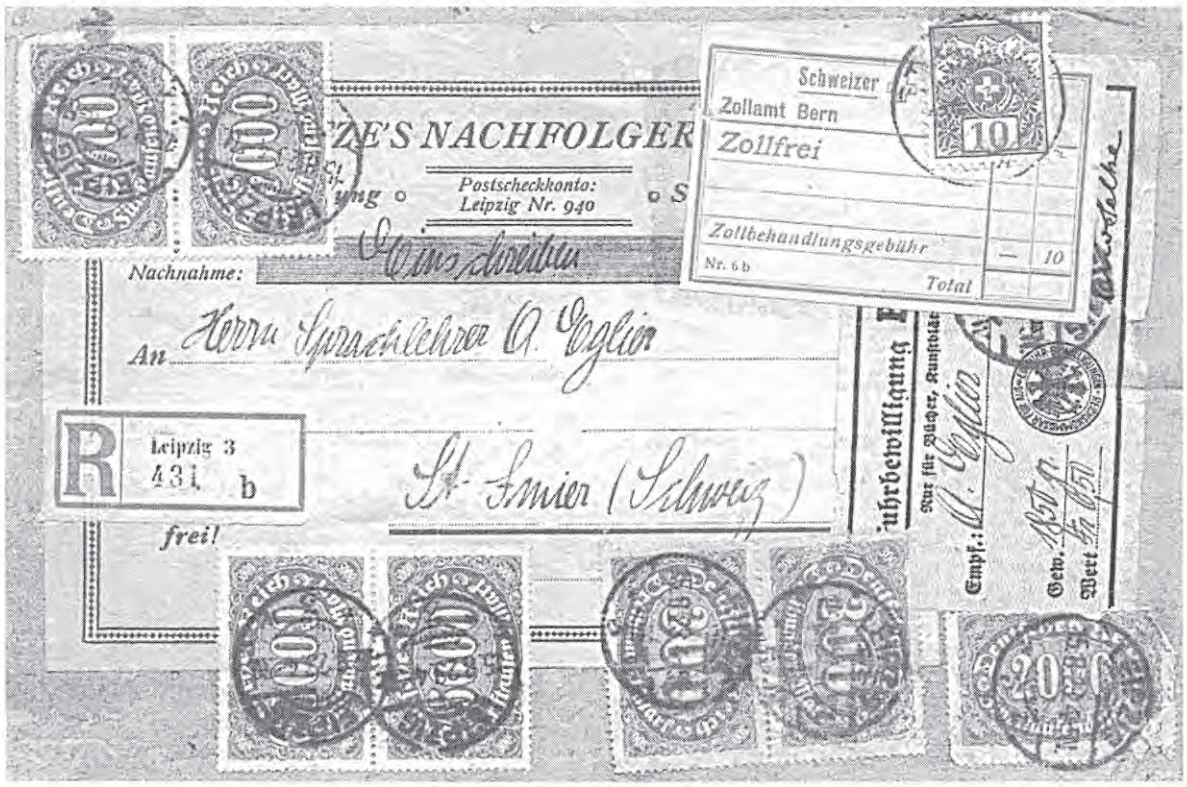
RF 6/8.2004

Briefmarken für die Zollgebühr

Matthias Vogt

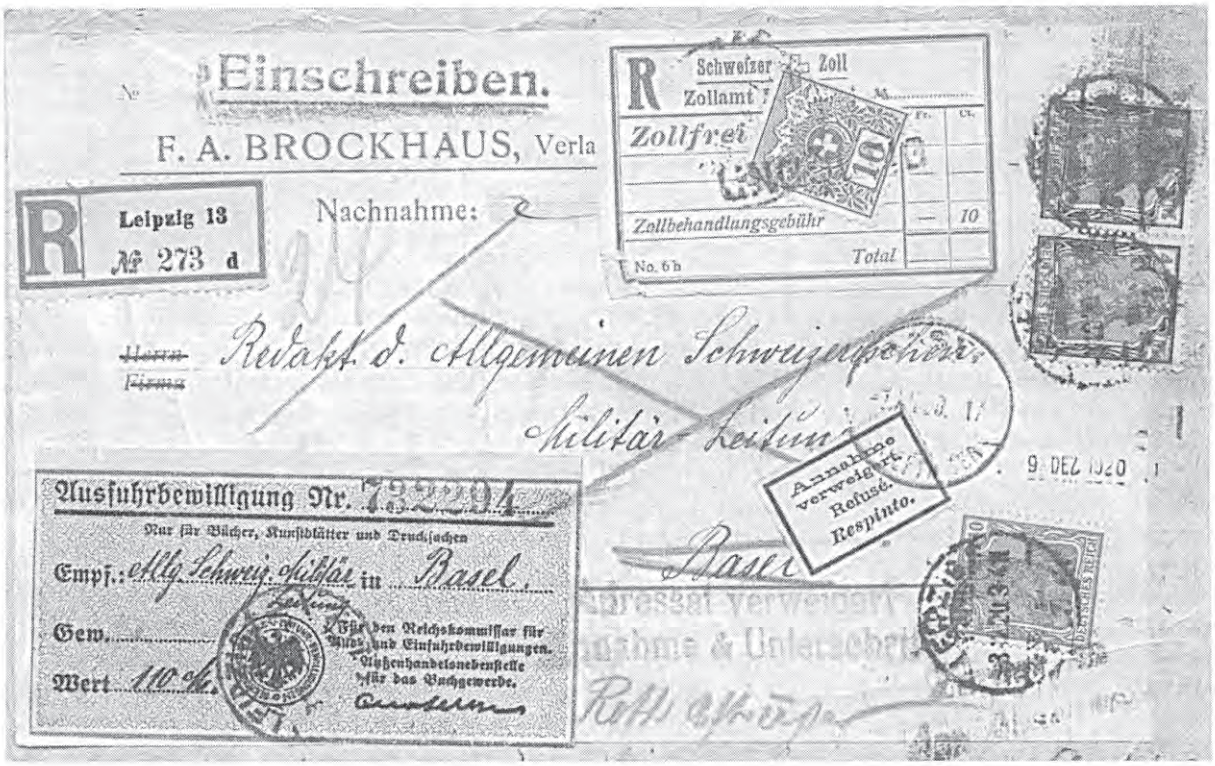
Ich möchte über eine ungewöhnliche Verwendung von Portomarken und Freimarken berichten. Mit ihnen wurde nämlich eine Zollgebühr abgedeckt.

Die Grundlage:
Der Schweizer Zoll führte ab 1.1.1900 eine sogenannte Zollbehandlungsgebühr ein. Die wurde fällig, egal ob die Auslands-Ware zu verzollen war oder zollfrei blieb. Faktisch ließ sich der Zoll dafür bezahlen, dass er ein Auge auf die Begleitpapiere oder die Ware selbst warf – nichts anderes also machte als seine Arbeit. Diese Zollbehandlungsgebühr war pro Paket zu entrichten und betrug zunächst 20 Rappen, ab 1.1.1903 dann 10 Rappen. Im Jahre 1919 kam zu dieser Zollbehandlungsgebühr noch eine Statistische Gebühr von zunächst 5 Rappen pro Paket hinzu. Im Jahre 1930 dann wurden beide Gebühren zu einer Statistischen Gebühr verschmolzen und auf 20 Rappen angehoben.
In der Paketpost aus dem Ausland, der eine begleitende Adresse beigegeben war (also eine Paketkarte), wurden diese Gebühren normalerweise auf der Begleitadresse vermerkt und gemeinsam mit anderen Zahlungen (wie Zoll, Lagerkosten, Gold- und Silberkontrolle, Avis-Taxe etc.) bei der Paket-Übergabe in bar abgerechnet.
Für unser Thema interessant wird es, wenn dem Auslands-Paket keine Begleitadresse beigegeben war sondern die Adresse auf der Pakethülle klebte (Also auf Paketpapier oder Pappe) samt den notwendigen Briefmarken. Auch für das Beäugen dieser Pakete verlangte der Schweizer Zoll die Zollbehandlungsgebühr. Dies wurde üblicherweise mit einer 10-Rappen-Portomarke dargestellt und vom Briefträger bei der Paket-Übergabe eingehoben.
Untrügliches Zeichen, dass es sich tatsächlich um die Zollbehandlungsgebühr und keine Nachgebühr handelt, ist eine jeweils aufgeklebte Vignette des Zolls. Ich kenne derartige Vignetten der Zollämter Basel, Basel-Post, Bern, Buchs B(ahn)hof, Zürich-Eilgut und Zürich-Post.



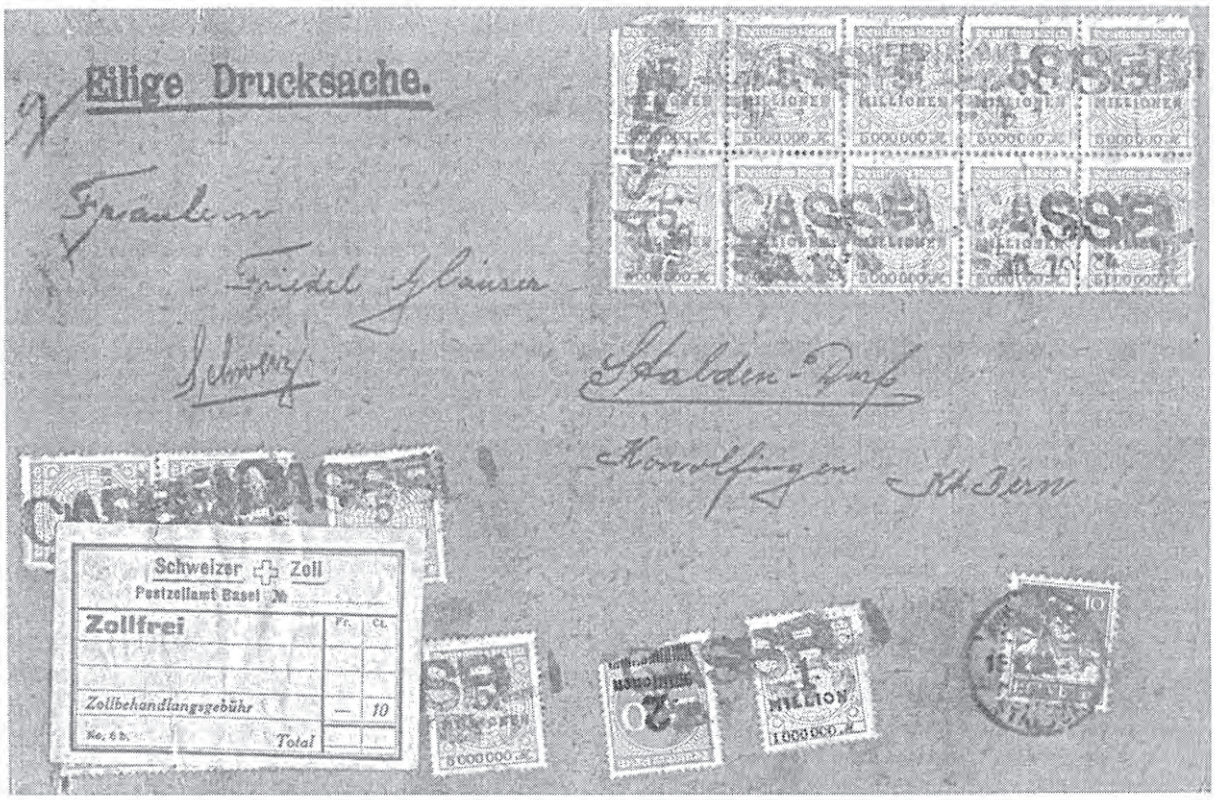
15. August1923: Adresse für ein Einschreib-Paket von Leipzig nach St. Imier. Portomarke über 10 Rappen klebt auf Vignette Zollamt Bern.

Zwei Anmerkungen dazu: meine sechs eigenen Belege plus die zwei, die in der SBZ (Nr. 1-2/04 und 3/04) abgebildet wurden, stammen aus der Zeit von Februar 1918 bis November 1923. Ob zuvor und hernach die Zollbehandlungsgebühr auch per Taxmarke eingehoben wurde, kann ich mangels Material nicht sagen. Zudem fällt auf, dass zwar die Zollbehandlungsgebühr eingehoben wurde, nicht aber die ab 1919 für die Paketpost ebenfalls gültige Statistische Gebühr. Wieso? Auch das ist mir nicht klar.
Interessant ist: Wurde das Paket vom Adressaten nicht angenommen und zurück gesandt, dann erfuhr die Portomarke die gleiche Behandlung als wenn ein mit Nachporto belegter Brief zurückgewiesen wurde: Die Portomarke erhielt den Stempel „Ungültig".



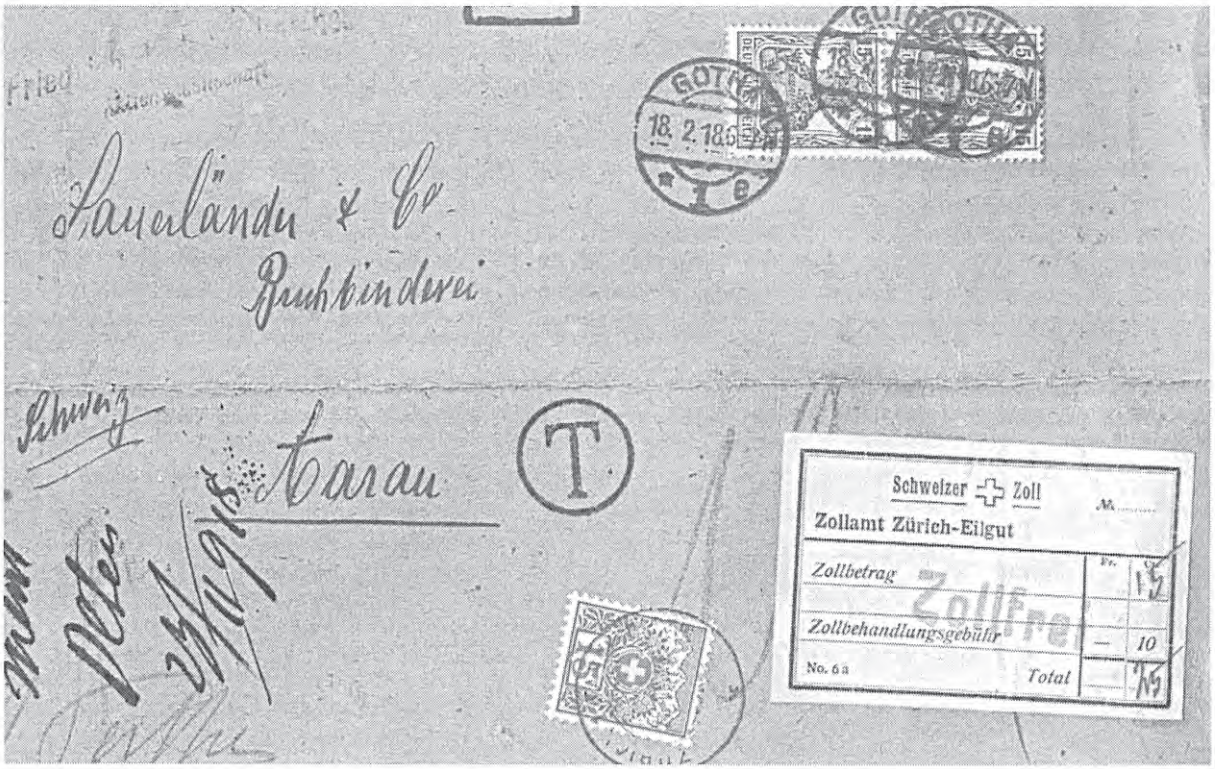
3. Dezember 1920: Eingeschriebenes Paket von Leipzig nach Basel. Vignette Zollamt Basel-Post. Annahme verweigert, Portomarke mit Stempel „UNGÜLTIG".

Seltener als die Abrechnung über eine Taxmarke ist die Darstellung der Gebühr mittels einer Freimarke. Auch diese 10 Rappen dürften vom Briefträger kassiert worden sein.



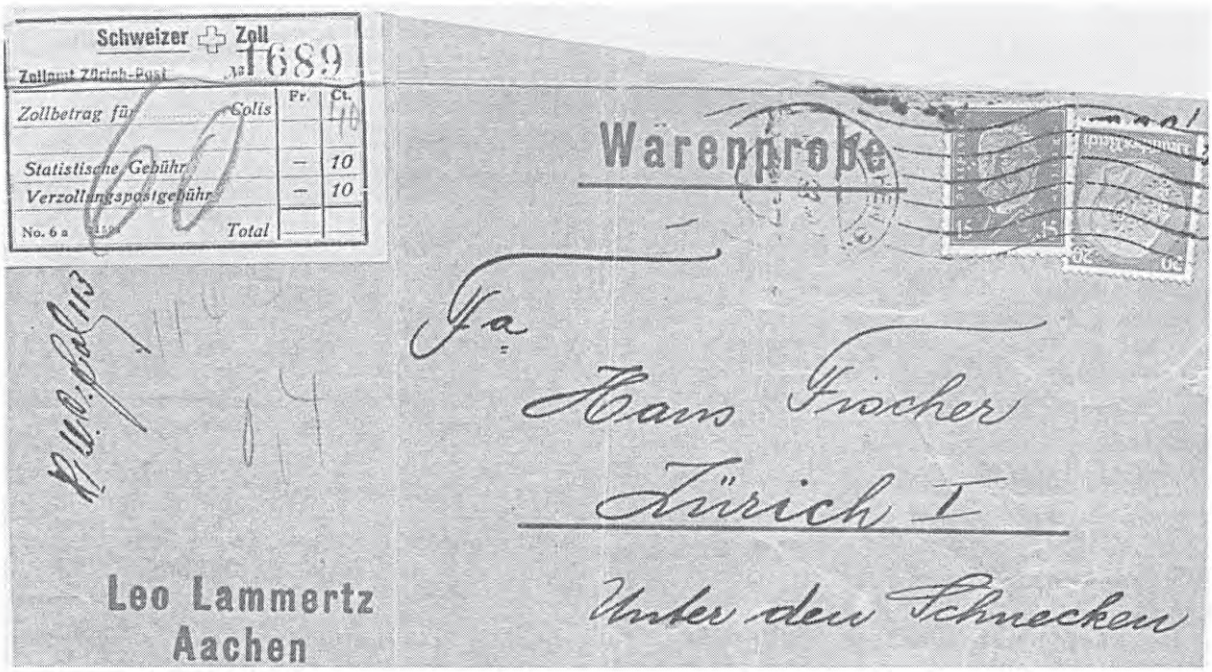
15. Oktober 1923: Eilige Drucksache von Kassel nach Stalden-Dorf. Vignette vom Postzollamt Basel. 10 Rappen Tell, gestempelt vom Postamt Konolfingen/Stalden.

Komplizierter wurde der Fall, wenn für das Paket oder Päckchen tatsächlich eine Nachgebühr fällig war. Dann wurde - zumindest im folgenden belege - nur die Nachgebühr per Taxmarke dargestellt und die Zollbehandlungsgebühr mit der Vignette signalisiert.



18. Februar 1918: Paket-Adresse von Gotha nach Aarau. Eine Auslands-Drucksache für 251 bis 300 Gramm kostete damals 30 Pfennig. Offenbar war das Paket zu schwer (vielleicht ohne Schnur abgewogen?). In Zürich am 22. Februar 1918 mit 15 Rappen Nachporto belegt. Auf der Vignette de Zollamtes Zürich-Eilgut schienen die 15 Rappen in der Rubrik „Zollbetrag" auf; damit aber kein Missverständnis aufkam, stempelte der Zollbeamte die Vignette in Grün als „Zollfrei", addierte die Zollbehandlungsgebühr von 10 Rappen hinzu und kam auf den gesamtbetrag von 25 Rappen.

War das Paket zu verzollen, wurde eine mit anderen Rubriken gestaltete Vignette verwendet. Der Zollbetrag samt Gebühr(en) wurde in bar eingehoben - und die ungewöhnliche Verwendung von Porto- oder Freimarken fand leider nicht statt.



1933 (Datum schwer lesbar): Warenprobe von Aachen nach Zürich. Vignette vom Zollamt Zürich-Post. Betrag in Rot auf der Vignette notiert.

An die Kolleginnen und Kollegen Schweiz-Sammler eine Bitte: wer eine solche Paketadresse besitz, möge mitr eine Kopie senden; es tut Theorien gut, wenn sie auf vielen Beispielen fußen.

Ein kleines Stück Schweizer Postgeschichte

Robert Bäuml

(Schweizer Korrespondenzkarten mit besonderer Verwendung)

Wer sich mit Schweizer Ganzsachen des 19. Jahrhunderts näher beschäftigt, kennt vermutlich die ersten Ausgaben der Inland-Karten mit Adressen-Aufdruck: **„Bezirks-Gerichts-Kanzlei Meilen“**. Manchmal sieht man sie auch adressiert an die **„Bezirksgerichts-Kanzlei Horgen“**.
Möglicherweise gab es noch weitere - mir bisher noch nicht bekannte Ämter - die das neue Medium für ihre Zwecke vorteilhaft nützten.
Sehr bald nämlich nachdem am **1.10.1870** die erste Schweizer **„Korrespondenzkarte“** in das Leben gerufen wurde hatte man die Idee, in bestimmten Fällen den versandfertigen Gerichts-Korrespondenzen die voradressierten Formulare beizulegen bzw. sie daran zu befestigen.
Sinn dieser Maßnahme war es, in wichtigen Angelegenheiten die keiner besonderen Diskretion bedurften, eine beschleunigte Unterschrift des Adressaten zu erhalten, welche die Bestellung der Post mittels der beigefügten Korrespondenzkarte bestätigen sollte.

Carte-correspondance.

Raum für schriftliche Mittheilungen auf der Rückseite.
Le revers de la carte est réservé pour les communications manuscrites.
Il tergo della cartolina è riservato alle communicazione in iscritto

Adresse. — Indirizzo.

Tit. Bezirks-Gerichts-Kanzlei

Meilen.

Nachfolgende Belegabbildungen verdeutlichen eine interessante Verwendungs-Variante der ersten Inland-Korrespondenzkarten wie sie mir nur von diesen beiden Ämtern bekannt sind.

Liest man nun die Textseiten beider Karten wird ersichtlich , dass ihr eigentlicher Zweck es war, - etwas überspitzt ausgedrückt - als Empfangs-Rückschein (Retour-Rècèpissè) „missbraucht“ zu werden.

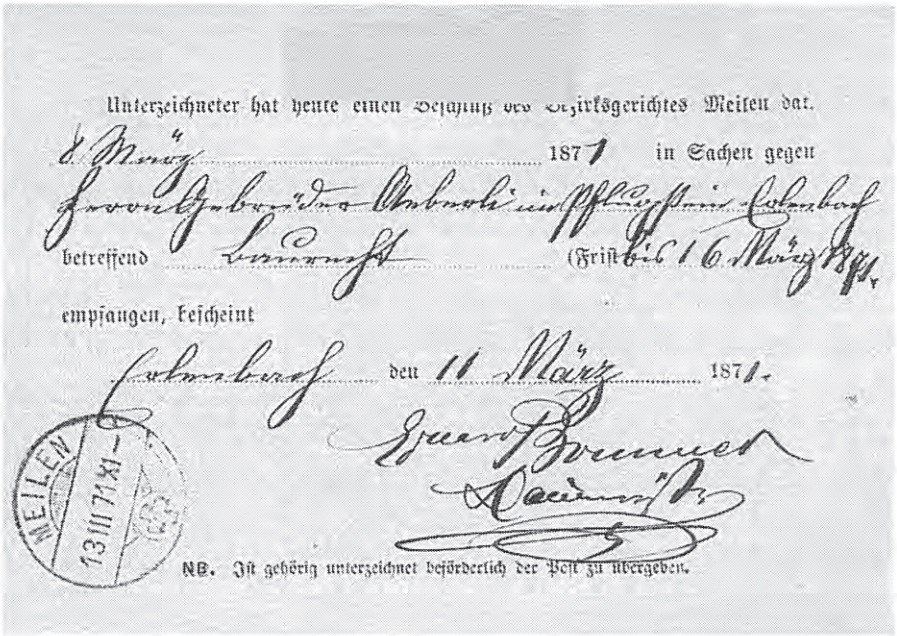
Ein Indiz dafür ist die deutlich erkennbare Klebestelle am oberen, rückseitigen Kartenrand von **Abb. 1** wo der Karton offensichtlich an einem gerichtlichen Beschluss als Begleitformular war. Außerdem bestätigt die am unteren Rand aufgedruckte Textzeile meine Annahme.

„N.B. Ist gehörig unterzeichnet beförderlich der Post zu übergeben“

Der Adressat braucht also nur noch den Erhalt der gerichtlichen Sendung zu unterschreiben und den „Empfangschein“ dem Postboten zur Rücksendung an die Gerichtskanzlei mitzugeben. Damit erfüllte das Formular eine Doppelfunktion, nämlich die der Korrespondenzkarte **und** des Rückscheins.

Geht man davon aus, dass gerichtliche Briefpost in aller Regel eingeschrieben versandt wurde, wird auch die **Funktion der Korrespondenzkarte als Rückschein** verständlich. Oder anders ausgedrückt, **ein Rückschein wurde nur ausgestellt für eingeschriebene Sendungen**.

Die Gebühr hierfür war seinerzeit 20 Cts. und wurde - damals ausschließlich nur von gerichtlichen Korrespondenzen bekannt - vom Absender auf der Chargesendung mit Marken ausgewiesen.


Unterzeichneter hat heute einen Befehl des Bezirksgerichtes Meilen dat.
8. März 1871 in Sachen gegen
Heinrich Jakob und Anna Maria Wirth in Pfäffikon, Schlumbach
betreffend Unterhalt (Frist bis 16. März 1871
empfangen, bescheint
Schlumbach den 11 März 1871.
Heinrich Brunner
Vormund
MEILEN 13 III 71 XI
NB. Ist gehörig unterzeichnet beförderlich der Post zu übergeben.

Stellt sich die Frage, warum hatte man für Charge-Rückschein-Sendungen keine offiziellen Rückschein-Formulare verwendet? Gab es mit Gerichtsbehörden eine Sondervereinbarung die diesen „Postkarten-Rückschein-Modus" gestattete?
Ermöglichte dieses Verfahren möglicherweise eine noch raschere Rücksendung des unterzeichneten Formulars, was ja bei Terminsachen nicht unwichtig war.
Oder war es schlicht und einfach nur eine kurzfristige Notlösung, weil die kleinen Postämter **Meilen** und **Horgen** keine Rückschein-Formulare vorrätig hatten? Dagegen spräche allerdings der Adressen-Vordruck auf den Korrespondenzkarten.
Gibt es vielleicht noch eine andere - mir bisher nicht bekannte - Erklärung?

In **Abb. 2** mit der Korrespondenzkarte nach Horgen, wiederholt sich besagter Vorgang in einer Vaterschafts-Angelegenheit. Der aufgedruckte Schluss -Satz bringt das Ansinnen sogar noch deutlicher zum Ausdruck.

„Dieser Empfangschein ist sofort der Post wieder zu übergeben"

In der linken oberen Ecke der Textseite ist handschriftlich die Nummer 945 vermerkt, vermutlich die Nummer der gerichtlichen Charge-Sendung, welche die Korrespondenzkarte begleitete.

Fakt ist, dass es sich bei beiden Inland-Korrespondenzkarten zugleich um die Verwendung sog. Rückscheine (Retour-Rècèpissè) handelte.

Um die Gedankenspielerei zu diesem Thema abzurunden, könnte man doch den Gebrauch der Karten als **privaten Rückschein** der beiden Gerichtskanzleien in Betracht ziehen.

Carte-correspondance.

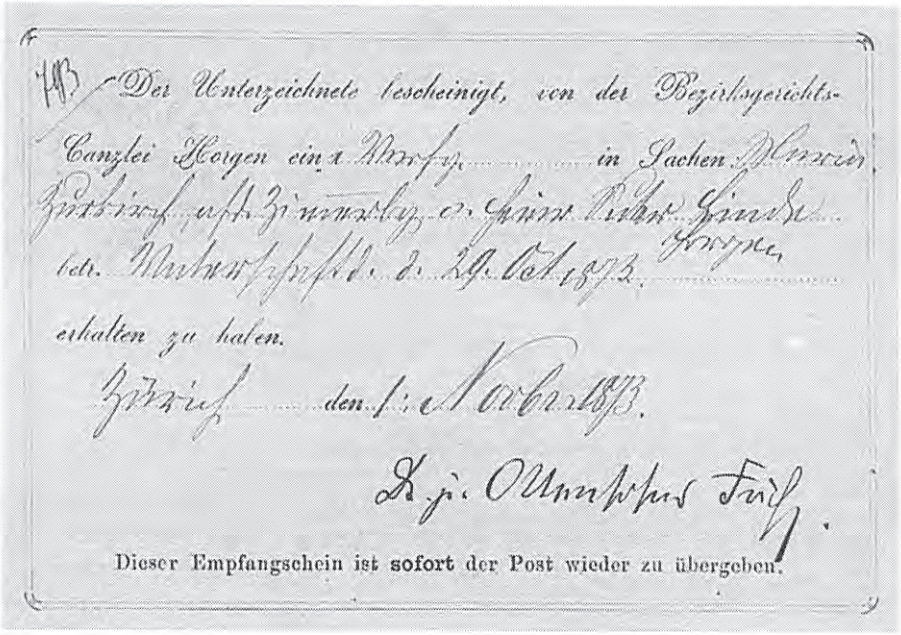
Raum für schriftliche Mittheilungen auf der Rückseite.
Le revers de la carte est réservé pour les communications manuscrites.
Il tergo della cartolina è riservato alle comunicazioni in iscritto.

ZÜRICH 4.XI.73 XI BRF EXP.

Adresse. — Indirizzo.

Bezirksgerichts-Canzlei

Horgen.


Der Unterzeichnete bescheinigt, von der Bezirksgerichts-Canzlei Horgen ein x Urkp. in Sachen Urner Fritz ufs Zimmerlay c. seine Kinder betr. Unterschrift d. 29. Oct. 1873.
erhalten zu haben.
Zürich den 5. Novbr. 1873.
K. j. Unterschrift Fritz.
Dieser Empfangschein ist sofort der Post wieder zu übergeben.

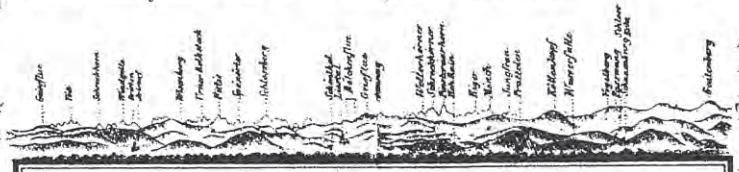
Das würde bedeuten, den Ämtern genügte die Unterschrift des Adressaten auf der einfachen Postkarte, die den Erhalt ihres Schreibens bestätigte.
Neben der raschen Abwicklung des Vorgangs, sparten die Kanzleien zudem pro Sendung **15 Cts.**! (20 Cts. Rückscheingebühr minus 5 Cts für die Rücksendung der Postkarte).

Andererseits unterlag die Post keinerlei Regresspflicht gegenüber den Gerichtskanzleien, wenn so ein Rückschein (Korrespondenzkarte) verloren ging.

Ob allerdings die Post dabei „mitgespielt" hat - der Postbote musste immerhin die Karte an Ort und Stelle unterschreiben lassen und zur Rücksendung wieder mitnehmen - ist ungewiss.

Falls Sie liebe(r) Leserin und Leser mir dazu etwas mitteilen können, möglichst postamtlich untermauert, wäre ich dafür sehr dankbar. Zuschriften an die Redaktion erbeten..

Ansicht eines grossen Theiles des Jura-Gebirges und der Alpen, von St. Christchona aus.



Abgang der Fahrposten in Basel, nach

Rheinfelden, Stein, Brugg, Baaden, Cn. Zürich, St. Gallen, Thurgau, Glarus, Graubünden:
Täglich Morgens 9 & Abends 6½

nach

Rheinfelden, Stein, u. Aarau.
Täglich Mittags 2 Uhr

nach

Liestal, Waldenburg, Ballstal, Solothurn, Bern, Cn. Fribourg, Waadt, Wallis, Genf &c. &c.
Täglich Morgens 9 & Abends 6 Uhr

nach

Liestal, Olten, Aarburg, Zofingen, Luzern u. Italien.
Täglich Morgs. 7 & Abends 5 Uhr

nach

Lauffen, Delsperg, Pruntrut, la Chaux-de-fonds, Locle, Neuchatel, Bern, Thun, Cn. Waadt, Wallis u. Genf.
Täglich Morgs. 5 & Mittgs. 2½ Uhr

nach

Waldshut, Schaffhausen, Stockach, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Nürnberg &c. &c.
Täglich Morgens 7½ Uhr

Eisenbahn nach

Schliengen, Freiburg, Carlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Mainz &c.
Morgs. 6,15. 8,15. Mittgs. 1,45. 10.30.

nach

Müllhausen Colmar, Strasburg
Morgens 6. 7. 10.30. Minuten
Mittags 3. 5.30. Minuten
Täglich Morg. 7 Mittg. p. Müllhausen

Omnibus-Carte

von

Basel nach Liestal Lissach

Abfahrt den 23ten Juli 1848

Morgens pünkt 6 Uhr.

Die Reisenden sind ersucht sich vor der Abfahrtszeit einzufinden, für ein Wartzimmer ist gesorgt.
Der bezahlte Fahrbetrag wird nur bei eingetretenen Krankheitsfällen zurück erstattet.
Sich ungebührlich betragende Reisende haben die Ausweisung aus dem Wagen zu gewärtigen.
Zum Trinken darf nirgends angehalten werden.

H. Rumpf Alt Post-Offic.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem wird mit nächstem erscheinen die 3te Auflage
Erster Post-Extrapost und Dampfschiffahrts-Reise-Carte der Schweiz.
von Hr. Rumpf Alt Post Officiant in Basel.

Ankunft der Fahrposten in Basel, von

Rheinfelden, Stein, Brugg, Baaden, Cn. Zürich, St. Gallen, Thurgau, Glarus, Graubünden.
Täglich Morgens 5 & Abends 6 Uhr

von

Rheinfelden, Stein u. Aarau
Täglich Morgens 11 Uhr

von

Liestal, Waldenburg, Ballstal, Solothurn, Bern, Cn. Fribourg, Waadt, Wallis u. Genf &c. &c.
Täglich Morgs. 5 & Abends 9 Uhr

von

Liestal, Olten, Aarburg, Zofingen, Luzern u. Italien
Täglich Morgs. 7½ & Abends 7½ Uhr

von

Lauffen, Delsperg, Pruntrut, la Chaux-de-fonds, Locle, Neuchatel, Bern, Thun, Cn. Waadt, Wallis u. Genf.
Täglich Morgs. 5 & Abends 8 Uhr

von

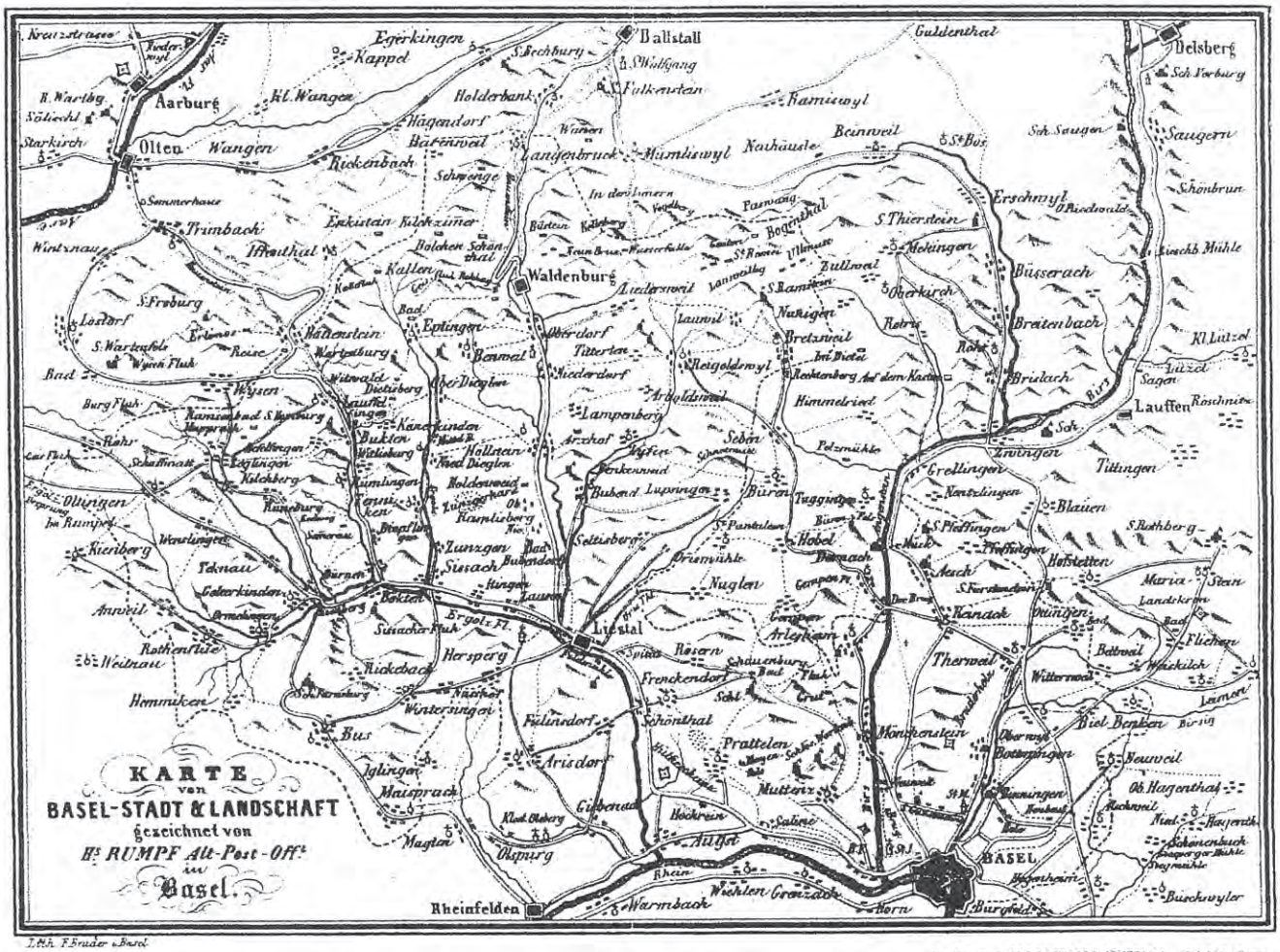
Waldshut, Schaffhausen, Stockach, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München &c.
Täglich Morgens 8 Uhr

Eisenbahn von

Schliengen, Freiburg, Carlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Mainz &c.
Morgs. Mittgs. 1, 15. 4. 7. 10.30.

von

Müllhausen Colmar, Strasburg &c.
Morgens 6.50. 11.20. Minuten
Mittags 2, 45. 4.30. 10. Uhr
Täglich Mittgs. 4 Uhr von Müllhausen



Lith. F. Bruder Basel

Sonderdruck 1995, POSTGESCHICHTE Verlag, CH-8024 Zürich

Frankenthal'04

Dem Ausstellungsbericht entnehmen wir, wie im Vorjahr war unsere ArGe Schweiz wieder stark im Südwesten vertreten. Sechs Aussteller beteiligten sich aktiv an dieser Ausstellung. Das Ergebnis war dementsprechend und kann sich sehen lassen: 1 x Silber; 2 x Vermail und 3 x Gold.
Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin viel Freude an und mit der Philatelie.

Leider fehlte unsere Berichterstatterin vom Dienst.
Liebe Frau Mitterhuber, das nächste Mal sind Sie aber hoffentlich wieder an Bord. Und dann gibt es auch wieder ein Foto vom Festabend von uns, rund um die Schweizer Fahne.

Marathon gestern und heute

Um den Marathon, der beim Publikum auf sehr großes Interesse stößt, ranken sich zahlreiche Anekdoten.
Er ist eine Erfindung des französischen Philologen Michel Bréal (1832-1915), der damit an den legendären Lauf des Pheidippides erinnern wollte. Bréal schrieb an Baron Pierre de Coubertin, der den Anstoß zur Wiedereinführung der Olympischen Spiele gab: „Könnten Sie bei Ihrem Besuch in Athen prüfen, ob ein Rennen von Marathon auf die Pnyx durchgeführt werden kann? Ich wäre bereit, einen Marathon-Pokal zu stiften."
Da sich die Griechen von dieser Idee begeistert zeigten, wurde das Rennen ins Programm aufgenommen. Vom Start in Marathon führte es über 40 km ins Panathinaiko-Stadion. 1896 beendeten nur sieben Läufer das Rennen. Sieger wurde der Tagelöhner Spiridon Louis (1873-1940), der Oberst Papadiamatopoulos im Militärdienst als guter Läufer aufgefallen war. Der Oberst meldete ihn für den Wettkampf an, und fünf Tage vor dem eigentlichen Rennen wurde Louis im letzten von drei Qualifikationsläufen Fünfter. Auch auf dem zweiten Platz lag ein Grieche: K. Vasilakos, der Sieger des ersten modernen Marathons, des griechischen Probelaufs. Dritter wurde der Ungar G. Kellner, nachdem ein weiterer griechischer Läufer disqualifiziert worden war, weil er einen Teil der Strecke in einer Kutsche zurückgelegt hatte (schon damals wurde gegen die Regeln verstoßen!). Spiridon Louis wurde in Griechenland zum Nationalhelden und erhielt 1955 ein Ehrengrab. Im Zusammenhang mit dem Marathon von 1896 ist auch die Griechin S. Revithi zu erwähnen, die beweisen wollte, dass auch Frauen zu sportlichen Höchstleistungen fähig sind. Sie lief den Marathon vor dem offiziellen Rennen auf eigene Faust. Erst 1984 in Los Angeles wurden Frauen erstmals offiziell zu einem olympischen Marathon zugelassen. *)

Legende und Wirklichkeit - Die Zahl 42195 ist keine Telefonnummer.
Die heutige Marathonstrecke von 42,195 Kilometer verdanken wir einer königlichen Laune. Die englische königliche Familie äußerte den Wunsch, den Start des Marathonlaufes bei den olympischen Spielen 1908, direkt vor der Ostterrasse von Schloss Windsor aus verfolgen zu können.
Das Zielband wurde vor der Loge von Königin Alexandra im White-City Stadion aufgebaut. **)

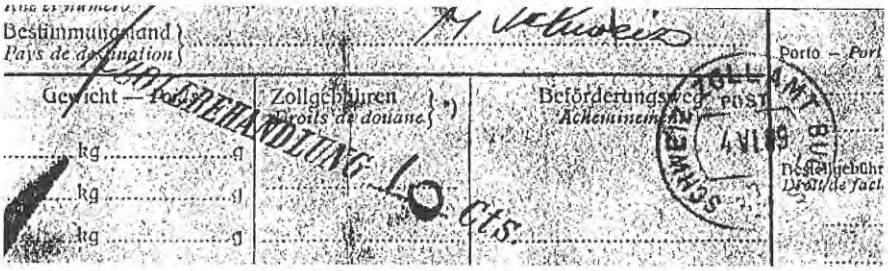
*) Die Lupe / Das Briefmarkenmagazin - Ausgabe 2/2004 DIE POST

**) Marathon - Ein Phänomen erobert die Welt / Bibliothek der Philatelie Sonderdruck Nr. 74 / 2003

Die Zollbehandlungsgebühr in der Schweiz

Wolf Wilms

In Sammlerkreisen ist bekannt, dass der Schweizer Zoll etwa ab 1900 (?) eine Zollbehandlungsgebühr (Formalités duanes), später auch Verzollungsgebühr bezeichnet eingeführte, die als statistische Gebühr für die zollamtliche Behandlung von Postpaketen, auch wenn die Ware zollfrei war erhob. Diese Gebühr wurde teils mit Gebührenstempeln, teils mit Taxmarken auf den Paketkarten für jedes Paket erhoben. Es war keine Zollgebühr, sondern so eine Art von Bearbeitungsgebühr.



Das Zollamt Buchs verwandte einen eigenen Stempel „ZOLLBEHANDLUNG ..... Cts."

Die Postzollämter von Basel („0,15" – 6.4.23) und Zürich („20" – 3.X.31) hatten eigene Gebührenstempel, die sie (mit roter Farbe) für Zollgebühren abschlugen.

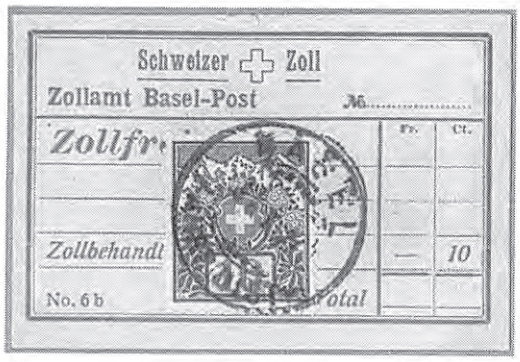
Die Taxmarken wurden entweder auf eine Zollvignette oder direkt auf die Paketkarte geklebt.

Im vorliegenden Fall (Paketkarte Sammlung Wilms) wurden zwei Pakete aus dem Zollfreilager Zürich über Zürich Transit an eine Firma in Schaffhausen ausgeliefert. Die Behandlungsgebühr betrug je Paket 10 Rp., dies wurde mit einer 20 Rp. Taxmarke aus dem Jahre 1910 dargestellt.

Sollten den Mitgliedern der Arge Schweiz zusätzliche Informationen über PTT/bzw. Zollanweisungen dieser Zollbehandlungsgebühr bekannt sein, bitte um Information an:

Herrn Dr. Matthias Vogt
Donauschwabenstr. 22
83395 Freilassing

Herrn Wolf Wilms
Zur Gloria
42399 Wuppertal



Der Post oblag unter anderem auch der Einzug der Zollbehandlungsgebühr von 10 Rp..
Diese war eine rein statistische Gebühr, die für Sendungen erhoben wurde, die zollamtlich abgefertigt wurden, jedoch frei von Zollgebühren waren. Gegenüber der Zollverwaltung erfolgte später eine pauschale Abfindung.

Schweizer Produkt mit Tradition

Schweizer Käse, Schweiz und Käse: Zwei Dinge, die zusammengehören wie Wasser und Brot. Dies scheint zwar heute etwas in Vergessenheit geraten zu sein, wurde doch in den letzten Jahren immer weniger von unseren traditionellen Hartkäse wie Emmentaler und Sbrinz produziert. Dafür werden umso mehr ausländische Milcherzeugnisse importiert.

Die Käse-Briefmarken geben Anlass, etwas in der Geschichte des Käses zu stöbern, Fragen zu beantworten und endlich zu erfahren, warum der Emmentaler Löcher hat.

Die Natur macht aus Milch Käse.
Den Käse erfunden haben die Schweizer natürlich keinesfalls. Dieses Privileg gehört eher den Ägyptern, die schon vor cirka 4.000 Jahren Haustiere wie Ziegen und Schafe hielten und sich von deren Milch ernährten. Und da Milch an der Wärme ohne Kühlung sehr schnell sauer und dick wird, hat eigentlich die Natur die Milch zum Käse gemacht. Je trockener die dicke Milch (Käse) dann wurde, umso länger haltbar war sie. Mit der Zeit fand man natürliche Mittel wie Distelblütenfäden oder Lab (ein Enzym aus den Kälbermagen), die man der Milch beigab, um sie schneller zum Gerinnen zu bringen. So entwickelte sich aus dem „natürlichen Konservieren der Milch" ein Handwerk: das Käsen.
Die Natur half wiederum mit, die verschiedenen Käsetypen entstehen zu lassen: Aus Frischkäse mit hohem Wassergehalt entwickelten sich willkürlich verschimmelte Weichkäse, aus denen mit der Zeit – dank der Zucht des Weissschimmels – der Camembert produziert wurde. Man lernte, die Käse zu waschen und zu pflegen, damit sie nicht austrockneten; so entstanden die so genannten Rotschmierkäse wie Münster und andere Sorten. Vergessene und ungepflegte Frischkäse vergammelten und wurden blau verschimmelt angetroffen; damit waren die Blaukäse wie Roquefort oder Gorgonzola erfunden. -

Aus dem Käsehandwerk entwickelte sich damit der wichtige Beruf des Käsepflegers oder auf Französisch – Maitre fromager affineur. Vor allem die Franzosen sind bekannt dafür, das Metier des Affinierens von Weich- und Blaukäse aus dem Effeff zu beherrschen.

„Chästeilet" – Lohn des Sommers.
Den Schweizern, oder früher den Helvetiern und später auch den Valser Sippen, standen für die Produktion von Weichkäse schlicht die Berge im Wege. Bei uns war man sich gewohnt, die Tiere während der Sommermonate unter Aufsicht von Sennen auf unseren saftigen Alpweiden zu „sömmern". Die Wege dorthin waren für Tier und Mensch lange und beschwerlich, sodass sämtliche Essensvorräte, Käsegeschirr usw. im Frühling mitgenommen wurden, um während des Sommers auf der Alp zu leben und zu arbeiten. Im Herbst, vor dem ersten Schnee, packten die Sennen dann wieder alles ein und feierten die große „Alpabfahrt" mit den Tieren und dem gefertigten Käse. Die Käselaibe wurden am traditionellen „Chästeilet" unter den Viehbauern verteilt, je nachdem wie viele Kühe, Schafe oder Ziegen sie auf die Alp mitgegeben hatten.
Auf der Alp mussten also Käse hergestellt werden, die sehr lange haltbar und von einer Beschaffenheit waren, die auch einen beschwerlichen Transport überstehen würden. So entstanden unsere wundervollen Alpkäse und Hartkäse wie Sbrinz, der heute als Urkäse Europas gilt, Emmentaler und Greyerzer, die, wenn sie richtig gelagert wurden, auch heute noch zu den besten Käsesorten der Welt gehören.

Löcher dank „Unfall" entstanden?
Weil für die Käse Rohmilch verwendet wurde (Pasteurisieren war noch nicht bekannt), war es immer oberstes Gebot, sauber zu arbeiten. Andersfalls war die Produktion schnell mal misslungen und ungeniessbar. Manchmal aber hatte – übertrieben gesagt – „meh Dräck" auch seine positiven Seiten: Vielleicht war im Emmentaler bei einer Käseproduktion die Milch nicht ganz klinisch sauber, sodass sich einige Säurebakterien vermehren konnten; das Gas, das sie produzierten, gab dann im Käse die berühmten Löcher. Und heute, wo die Hygienevorschriften noch viel strenger sind, muss man die Bakterienkulturen bei der Käseproduktion dazugeben, damit die Löcher entstehen können. Unsere bekannten Hartkäse bestehen aber auch heute noch aus Rohmilch, was sie von den Kopien aus dem Ausland unterscheidet, die vielfach aus pasteurisierter Milch in Großfabriken gefertigt werden. Es sollte auch das Ziel der Schweizer Käsefabrikation sein, weiterhin mit Rohmilch zu arbeiten. Ein Rohmilchkäse hat wesentlich mehr Nährstoffe und weniger Cholesterin als ein pasteurisierter Käse. Auch der Geschmack der Rohmilchprodukte ist würziger und nuancenreicher. Pasteurisierter Käse wird zudem gerne bitter.

Gefragt sind Innovationen.
Durch die große Konkurrenz der Milchprodukte aus der Europäischen Union (EU) und die gleichzeitige Verknappung oder Streichung der Bundessubventionen ist der Schweizer Milchmarkt stark gefordert. Innovation und Flexibilität sind bitter nötig. Schon viele hervorragende Produkte sind dank diesem Druck auf den Markt gekommen, vor allem im Frisch- und Weichkäsesektor.

Wie ist der Käse beschaffen, sind die Löcher in Ordnung? Ein Käser kontrolliert den Käse.
Foto: Käseorganisation Schweiz (KOS)

Käseorganisation Schweiz

Die Käseorganisation Schweiz KOS ist die gemeinsame Plattform der schweizerischen Käsewirtschaft. Darin sind Milchproduzenten, Käsehersteller und Käsehandelsfirmen zusammengeschlossen, um als Dachorganisation gemeinsame Interessen und Aufgaben wahrzunehmen.

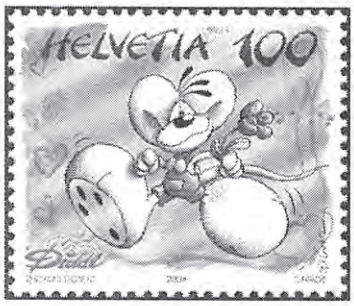
Käseorganisation Schweiz
Brunnmattstrasse 21
Postfach
3001 Bern

Telefon 031 380 50 30
Fax 031 380 50 31
E-Mail info@kos-net.ch
Homepage www.schweizerkaese.ch
www.kos-net.ch

Verkauf:	ab 7.9.2004 solange Vorrat
Poststellen:	solange Vorrat
Philateliestellen:	bis 31.12.2005
Vorbezug:	ab 2.9.2004
Gültig:	unbeschränkt ab 7.9.2004

Umschläge ohne Marken sind ab 26.8.2004 bei allen Philateliestellen zum Preis von 90 Rp. erhältlich.

Druck:	Offsetdruck, 4-farbig; Walsall Security Printers Ltd., Walsall (Grossbritannien)
Formate:	
Wertzeichen:	33×28 mm
Bogen:	194×140 mm (4 Reihen zu 5 Marken)
Papier:	Briefmarkenpapier weiss, ohne sichtbare Fasern, mit optischem Aufheller, matt gummiert, 110 gm²
Zähnung:	13¼
Ausgabetagstempel:	



Entwerfer: Jean-Pierre Zoller, La Tour-de-Peilz

Autor: Rolf Beeler, Maître fromager affineur, Nesselnbach (AG). Mit seinen Produkten an Gemüsemärkten (Luzern, Wettingen, Aarau, Lenzburg, Olten) und unter «Séléction Rolf Beeler» in Restaurants, Warenhäusern und Delikatessgeschäften in der Schweiz, den USA, Deutschland und Italien vertreten.

Highlights der Schweizer Design-Geschichte

In der Serie „Design-Klassiker Schweiz" erschien am 31. März 2004 die Dauermarke „Landi" - Stuhl von Hans Coray, die den Sessel von Le Corbusier als A-Dauermarke ablöste. Am 7. September 2004 wächst die Serie erneut: Der weltberühmte „riri" - Reißverschluss kommt ebenfalls in selbstklebender Ausführung mit Taxwert CHF 0,50 auf den Markt.

„Landi" - Stuhl

Der Aluminiumstuhl aus dem Jahre 1938 steht heute in allen bedeutenden Design-Museen der Welt. Dort repräsentiert er „Swiss Design at ist best": schnörkellose Funktionalität, eine moderesistente Ästhetik und ein Schweizer Material, das der helvetischen Industrie half, den Mangel an Rohstoffen zu kompensieren. Denn Aluminium war der einzige (Bau)stoff, den die rohstoffarme Schweiz dank ihrer unerschöpflichen Wasser- bzw. Energiequellen aus eigener Kraft herstellen konnte.

Der studierte Romanist und Künstler Hans Coray (1906-1991) hat den Stuhl für die Schweizerische Landesausstellung 1939 entworfen. Daher der Name „Landi"-Stuhl. Noch heute bewährt sich der Allwetterstuhl im Wohnbereich ebenso wie im Freien. Mit diesen vielfältigen Einsatzmöglichkeiten nahm der „Landi"-Stuhle in designrelevantes Möbelthema vorweg, nämlich die Überschneidung von Innen- und Außenraum, die heute erneut im Mittelpunkt steht. So hat der Designklassiker „Landi"-Stuhl seine Aktualität bis ins neue Jahrhundert bewahrt. Der Stuhl mit den 91 Löchern ist das erfolgreichste Produkt des Designers Hans Coray.

Reißverschluss „riri"

Der lautmalerische Markenname „riri" benennt das technische Herzstück des Reißverschlusses: Rillen und Rippen, die beim Hochziehen des Schiebers ineinander greifen. Der St. Galler Jurist und spätere riri-Gründer M. O. Winterthaler war um 1924 nicht der Erste, der nach einer Alternative zum traditionellen Knopfverschluss suchte. Ihm gelang es aber, das bereits bestehende amerikanische Sundback-Patent auf industrielle Fertigung hin, inklusive Maschinenentwicklung, zu perfektionieren.

In der Schweizer Industriegeschichte steht dieses Alltagsprodukt damit stellvertretend für einen landestypischen Tüftlergeist, der fremdes Know-how eigenständig und erfolgreich adaptiert. Auf diese Weise schaffte es die Firma – trotz verschiedener Inhaberwechsel -, immer zeitgemäß zu bleiben: in den Fünfzigerjahren mit Kunststoffreißverschlüssen und heute mit wasserdichten Reißverschlüssen, die erst kürzlich den „Swiss Technology Award" erhalten haben.

Entnommen: Die Lupe / Das Briefmarkenmagazin / Ausgabe 3/2004 / Die Post
Herausgeber: Die Schweizerische Post, Briefmarken und Philatelie, Ostermundigenstr. 91, CH-3030 Bern

Ist Postgeschichte eine Wissenschaft ?

Replik auf den Artikel von Dr. Joachim Helbig in den Heften 52 und 55 des Mitteilungsblattes der ArGe Schweiz

Nach dem Lesen des Artikels von Dr. Helbig ist der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte zur Überzeugung gekommen, dass eine Entgegnung notwendig ist. Nicht dass wir seinen Aussagen nicht folgen können oder seiner Argumentation im weiteren Sinne nicht zustimmen würden. Nein, wir sind einfach der Ansicht, dass hier eindimensional der wissenschaftliche Aspekt zum Zentrum der Postgeschichte gerückt wird, und dies kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Diese Interpretation des postgeschichtlichen Sammelns und der Postgeschichte ist sehr einseitig und elitär. Sie beschreibt nur einen Teilaspekt unserer Beschäftigung. Philatelie und Postgeschichte sind wesentlich mehr als nur das systematische Erfassen und Interpretieren historischer Kommunikation. Sie beinhaltet auch andere Werte wie Ästhetik, Sprache, Gedankenaustausch, Selbstfindung, Vermögensanlage usw.

Wir möchten daher zu einigen Aussagen konkret Stellung nehmen:

Dr. Helbig schrieb: „Man braucht nur durch die Abteilung Postgeschichte großer internationaler Ausstellungen zu gehen, dann fällt auf, wie eingeschränkt unser Horizont ist."
Mit einer solchen Haltung dürfte er nur wenige Anhänger für seine Theorien finden. Wenn wir bedenken, dass die Klasse „Postgeschichte" erst vor ca. 30 Jahren bei der FIP eingeführt wurde, ist es geradezu erfreulich, wie vielfältig und interessant die postgeschichtlichen Exponate heute sind.

Dr. Helbig schrieb: „Eine grundlegende Schieflage wird bereits bei der fehlenden historischen Themenwahl deutlich."
Eine Beschränkung der Postgeschichte auf historische Kommunikationsthemen halten wir für grundlegend falsch und schädlich für eine gute Entwicklung der Klasse Postgeschichte. Hier ist sogar noch mehr Toleranz nötig seitens der Juroren, sonst verlieren wir viele Sammler, die mit Freude ausstellen. Auf keinen Fall wollen wir, dass die Klasse Postgeschichte auf historische Forschungs- und Dokumentations-Exponate reduziert wird.

Dr. Helbig schrieb: „Es ist nicht wesentlich, ob der Aussteller eine Frankatur mit teuren Marken oder billigen Marken darstellt."
Ein Beispiel soll diese Ansicht zumindest relativieren. Sammelgebiet: Ungarn Inlandtarife 1800-1900.
Der Dokumentations-Aussteller zeigt auf einer Seite eine Inland-Drucksache frankiert mit einer 1 Kreuzer der österreichischen Erstausgabe und gestempelt in Pesth, womit er den Drucksachen-Tarif dokumentiert hat. Der verbleibende Platz auf der Seite wird mit Text gefüllt, obgleich den niemand liest.
Ein Sammler der Postgeschichte zeigt auf einer Seite ebenfalls eine Todesanzeige als Inland-Drucksache frankiert mit einer 1 Kreuzer der österreichischen Erstausgabe, aber gestempelt am 5.11.1857 in TOPOLYA, und dazu auf der gleichen Seite eine Todesanzeige, ebenfalls am 5.11.1857 in TOPOLYA gestempelt, jedoch mit einer halbierten 2 Kreuzer frankiert.
Da braucht es nicht viel Text, um zu verstehen, was in diesem kleinen Ort in der ungarischen Tiefebene passierte, als der sonst kaum gebrauchte Vorrat an 1 Kreuzer-Marken – infolge des unvorhersehbaren großen Bedarfs – ausging und der Posthalter vorschriftswidrig die 2 Kreuzer-Marken halbierte, denn die Todesanzeigen konnten nicht warten bis weitere 1 Kreuzer-Marken geliefert wurden. Eine solche Seite ist keine „Protzerei", sondern hat eine hohe Aussagekraft. Um eine solche Seite gestalten zu können, braucht es nicht nur Geld, sondern Kenntnisse, Ausdauer, einen ausgeprägten Sammlertrieb und etwas Glück.
Allerdings schließen wir uns der Ansicht von Dr. Helbig an, dass es Protzerei ist, wenn teure Briefe zusammenhanglos aneinandergereiht werden.

Dr. Helbig schrieb: „Es ist unwesentlich, ob er alle teuren Stempel nachweist."
„Stempel sind der wichtigste Träger der Postgeschichte" wie der leider zu früh verstorbene Postgeschichte-Juror Wolfgang Diesner zu sagen pflegte. Auch wenn wir das Erforschen von Tarifen spannend finden, so fängt wohl kaum jemand gleich damit an. Seltene und formschöne Stempel in guter Qualität sind nach wie vor sehr begehrt, daher auch nicht in Wühlkisten zu finden. Oft ist nur mit sehr seltenen Stempeln ein Tarif oder Leitweg erklärbar. Solche Stempel sind deshalb wesentlich und teuer.

Dr. Helbig schrieb: „Forschung müsste also sehr stark berücksichtigt werden."
Es ist dabei in Erinnerung zu rufen, dass es wie bei jedem Wettbewerb auch hier Spielregeln (Reglemente) gibt, welche sowohl von den Ausstellern als auch den Juroren beachtet werden müssen. Die eigene Forschung ist eines der Beurteilungskriterien. Da es aber viele Gebiete gibt, welche weitgehend erforscht und in der Literatur beschrieben sind, soll einem Aussteller dadurch kein wesentlicher Nachteil erwachsen. Bei der von Dr. Helbig geforderten Beurteilungsweise könnten nur noch Aussteller von unerforschten Sammelgebieten eine Spitzenbewertung erreichen. Dies würde automatisch zu einer Verarmung der Vielfalt an Exponaten führen, was unerwünscht ist. Eine Leistungsschau soll und muss das ganze breite Spektrum der Philatelie abdecken. Wenn die Reglemente ein einengendes starres Gerüst mit hohen intellektuellen Anforderungen bilden, hält dies die Sammler vom Wettbewerb fern.

Dr. Helbig schrieb: „Postgeschichtliche Sammlungen sollen nicht Dekorieren sondern Dokumentieren“
Solche Dokumentations-Exponate – insbesondere wenn diese nur Briefe aus der Vormarkenzeit enthalten - können recht langweilig aussehen für den unvoreingenommenen Besucher einer Ausstellung. In der Postgeschichte wurde aus diesem Grund eine „Marscherleichterung“ eingeführt, indem jetzt wieder wie vor 30 Jahren in beschränktem Ausmaß passende nicht postalische Dokumente wie Stiche, Ansichtskarten, Fotos, Postroutenkarten, Schiffs- und Postkutschen-Fahrpläne, Briefköpfe und -inhalte, usw. erlaubt sind. Sie sollen das Exponat sinnvoll ergänzen und das Thema dem Betrachter verständlicher machen.

Zusammenfassend gesagt: Wenn wir unsere Sammlungen nur noch als wissenschaftliche Dokumentation betrachten, dann wird unsere Freizeitbeschäftigung tatsächlich zu einer Hilfswissenschaft abgewertet.

Im Namen des Vorstandes der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte

Kurt Kimmel, Präsident
Claude Montandon, Aktuar

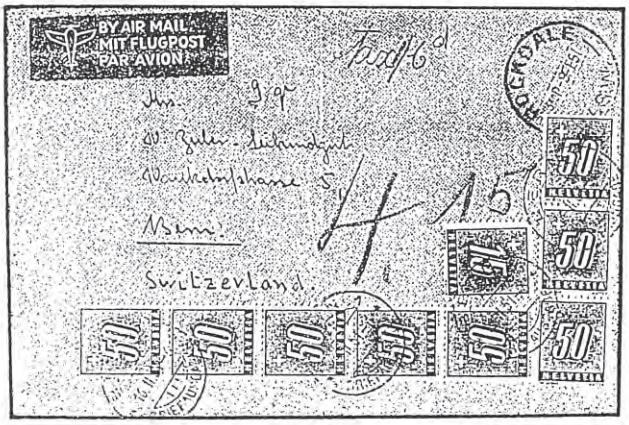
Text bereinigt und einstimmig genehmigt an der Vorstandssitzung vom 11. September 2004.

◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ ◇

Wolf Wilms

SCHWEIZ

Schweizer Nachporto ab 1910



Unfrankierter Luftpostbrief aus Australien von 1951

Innerhalb der Sonderdruckreihe der Briefmarkenfreunde Düsseldorf e.V.
„ Bibliothek der Philatelie “
ist der Sdr-Nr. 77 erschienen.

SCHWEIZ
Schweizer Nachporto ab 1910
von Wolf Wilms

DIN A 5 / Chromolux-Umschlag
88 Seiten s/w. viele Abbildungen
Mitgliedspreis: 4,30 Euro
Nichtmitglieder: 6,20 Euro

Zu beziehen über
Redaktion der Arge Schweiz

Gesamtsonderdrucke-Übersicht
www.briefmarkenfreunde-duesseldorf.de

Gelöst. Das Rätsel der Stehenden Helvetia 3Fr.-Einzelfrankatur

Werner Bensing/Dr. Matthias Vogt

..... wenn nun der Absender drei Körbe an den selben Adressaten zu einer Sendung zusammenfasst (was auf einer Begleitadresse des Jahres 1922 auch tatsächlich geschah), dann kann er eine 3-Fr-Marke als Einzelfrankatur auf seine Begleitadresse kleben.

Das schrieb Dr. Matthias Vogt in Heft 55 zu nebenstehender Abbildung.

Es war nur eine Frage der Zeit, dass ein entsprechender Beleg gefunden werden würde – über 20 Jahre habe ich danach vergebens gesucht. Hier ist er nun.

Ein herzlicher Dank an Dr. Matthias Vogt, der mir den Tipp zum Kauf gab.

Ebay macht's möglich.

Klischeefehler: Farbloser Punkt unter der unteren rechten Rosette und links von RAPPEN.

von Karl-Heinz Imfeld

Dieser relativ häufig vorkommender Klischeefehler ist im Zumstein-Spezialkatalog fälschlicherweise als „farbloser Punkt unter der Rosette links unten" beschrieben und unter den Nummern 22A.2.06, 22B.2.07b und 22D.08 notiert. An Hand von Sekundärfehlern lassen sich einige Verschiedenheiten feststellen, was vermuten lässt, dass dieser Kf mehrfach, auf verschiedenen Klischees in den Druckformen vorkommt. So lassen sich verschiedene Kf-Typen feststellen.

Type a) Die obere rechte Rosette ist gleichmäßig, die 2. senkrechte Linie (links) über linkem Kreuzbalken, ist oben unterbrochen (22Aa, 22A) Abb. 1

Type b) Wie Type a) und mehrere feine Striche vom oberen rechten Quadrat schräg abwärts durch die 5 bis in rechter Randlinie - im Zumstein-Spezialkatalog Nr. 22C.2.05, als selbständiger Fehler beschrieben. (22CI - Feld 1 *1) Abb. 2

Type c) Wie Type a und zusätzliche Unterbrechung der mittleren, senkrechten Linie über oberen Kreuzbalken und kleine farblose Striche im oberen Rahmen zwischen F R oder zwischen F R und R A von FRANCO (22CI - Feld 17 *2) Abb. 3

Type d) Wie Type a und Unterbrechung der mittleren Linie über oberen Kreuzbalken. Zusätzlich der Kf „farblose Fleck links am unteren Kreuzbalken" *3) (22Aa, 22C) Abb. 4

Type e) Die rechte obere Rosette ist leicht nach rechts oben verzogen, keine Unterbrechung der Linien über den Kreuzbalken (22B, 22C – 1. senkrechte Bogenreihe, 22FII) Abb. 5

Type f) Wie Type e, aber die 2. senkrechte Linie über linken Kreuzbalken ist wieder unterbrochen (22A, 22B, 22C) Abb. 6

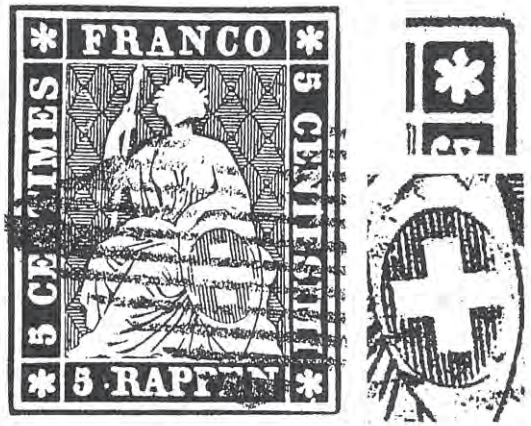


Abb. 1

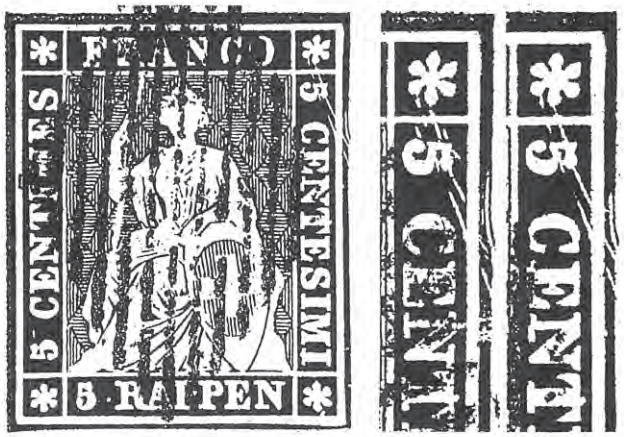


Abb. 2

Wegen fehlender Randbreiten bei Einzelmarken, konnte leider in den wenigsten Fällen, eine Zuordnung zur DFO vorgenommen werden. Diese Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielleicht lassen sich auf hier nicht aufgeführten Marken diese sekundärfehler finden. So ist mir auch noch keine 22DII mit diesem Kf bekannt geworden, der aber theoretisch auch dort vorkommen könnte. Für diesbezügliche Rückmeldungen mit Foto/Kopie oder entsprechende Angebote, wäre ich sehr dankbar.

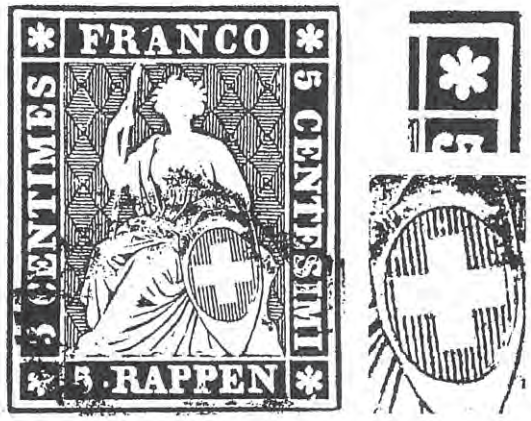


Abb. 3

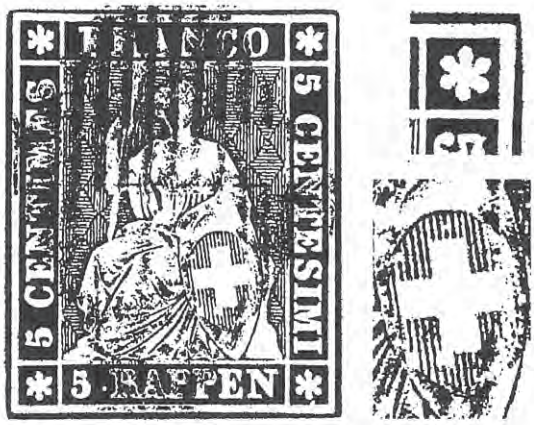


Abb. 4

*1) auf dem vollständigen Bogen der 22CI im Museum für Kommunikation, Bern, ist dieser Sekundärfehler nicht vorhanden.

*2) zur Positionsbestimmung der 22CI - Feld 17, der Bogen aus dem Berner Museum ist repariert. Die 17. Marke wurde eine andere Marke/Klischee ohne diesen Kf ersetzt; siehe auch 71. Corinphila Los Nr. 9802 und Auktion Rapp 1983 Los Nr. 1512 Abb. 7

*3) dieser zusätzliche Kf ist wahrscheinlich bei einer Neuabsenkung des Klischees entstanden. Vermutlich wurde dieselbe mit einer Patrize vorgenommen, in der dieser Fehler schon vorhanden war.

Abb. 5

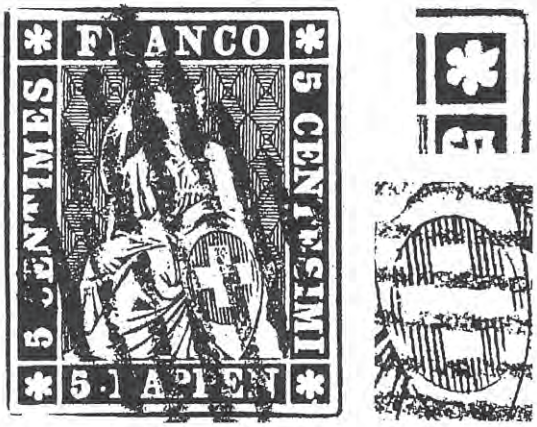


Abb. 6

Klischeefehler: Farblose Stelle am unteren Kreuzbalken

von Karl-Heinz Imfeld

Dieser relativ gut sichtbare und häufig vorkommende Klischeefehler, im Zumstein-Spezialkatalog unter den Nummern 22Aa.2.05, 22A.2.05, 22B.2.05 und 22C.2.07 (bei 22DII nicht aufgeführt), kann grob betrachtet, in drei Typen unterteilt werden.

Type a) Drei senkrechte Linien sind beschädigt, bzw. unterbrochen Abb. 8

Type b) Zwei senkrechte Linien sind beschädigt, bzw. unterbrochen Abb. 9
In dieser Type existiert eine 22BcII vom Feld 21 des 25er-Druckbogens, deren unterer Kreuzbalken Ausbesserungsspuren aufweist Abb. 10
Den Kf noch schwach, aber dennoch deutlich erkennen lässt

Type c) Die zwei senkrechten Linien sind nur leicht beschädigt Abb. 11
und wirken wie eine Abnutzung des Kf der Type b. Allerdings ist dieser Kf-Type c schon auf der 22Aa (siehe Los Nr. 313 der Corinphila-Auktion 1993) festzustellen, mit gleichzeitigem Kf „farbloser Punkt unter rechter unterer Rosette und links von RAPPEN". Abb. 12
Vermutlich handelt es sich hierbei um eine Neuabsenkung des Klischees, siehe auch *3).
Auch existiert hier die 22DbII und 22 DcII auf Feld 21 mit diesem Kf der Type c, ohne die unter Type b erwähnte Ausbesserung. Dass bei einer Neuordnung der 22DII, sich zufällig in gleicher Position in der Druckform befindet oder aus einer zweiten, parallelen Druckform stammt.

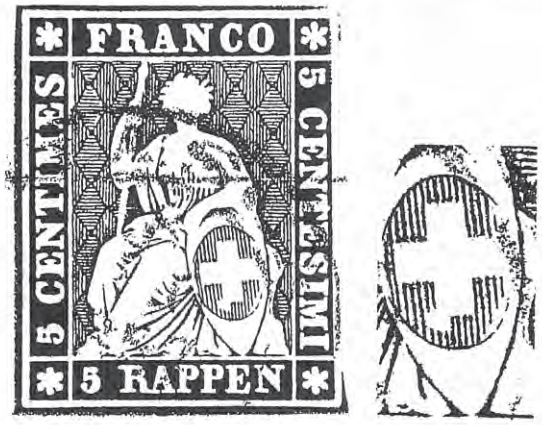


Abb. 8

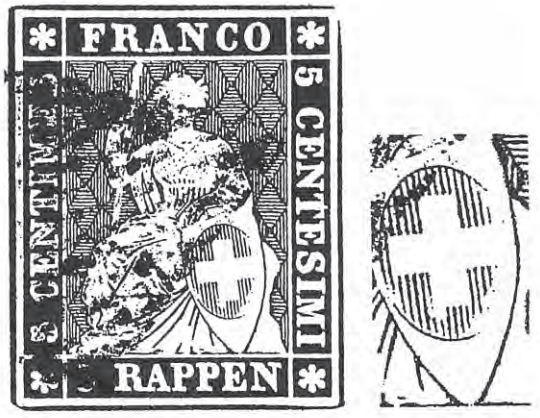


Abb. 9

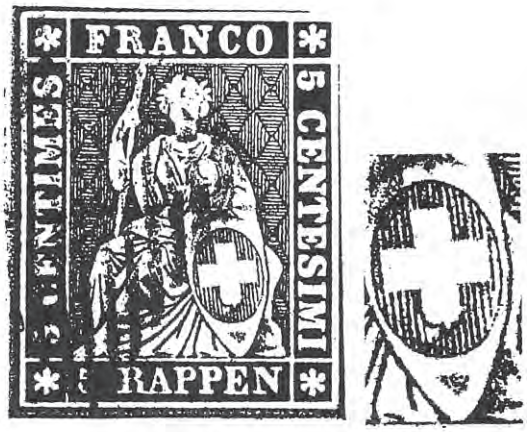


Abb. 10

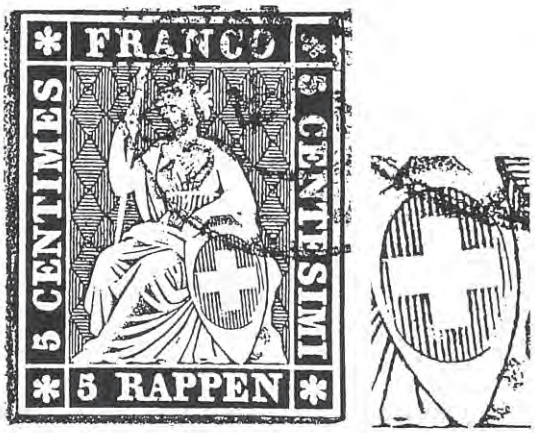


Abb. 11

Tabellarische Übersicht (von mir festgestellten Kf-Typen auf die einzelnen Ausgaben)						
Type a	22Aa	22A	22B 22BII Feld 21 Probe-Druck *4)	22C 22CII Feld 21		
Type b	22Aa	22A	22BII Feld 21 22BII Feld 21 *5)	22C 22C 5.senkr. Bogenreihe 22C Feld 21 *6)		
Type c	22Aa *6)			22CI Feld 18 22CII	22FII Feld 23	22DbII Feld 21 22DcII Feld 21 22DII Feld 23

*4) Berner Probe Druck, HB Nr. 37
*5) ausgebesserter Klischeefehler
*6) zusammen mit Kf: farbloser Punkt unter rechter unterer Rosette usw..

Wegen fehlender Randbreiten konnten viele Marken keiner DFO zugeordnet werden.

Abb. 12

Abb.7

Auf der 15. Internationalen Briefmarken-Messe in Essen gesehen .....

Am Stand der Arge Türkei/Osmanisches Reich, der direkt neben dem Stand der Arge Schweiz stand, sahen wir die stattliche Uniform eines

Agha der Posttataren 1840 - 1865

der öffentlichen Post und haben das nebenstehende Bild gemacht.

Aber wer war dieser fremdländische Postmeister? Haben sie ihn erkannt?

Ja, es war unser langjähriges Mitglied Hubert Halcour.

Wir unterhielten uns lange mit ihm und erfuhren so manches über die Uniform, die Posttataren und auch über die Türkei/Osmanisches Reich.

Angebot

Ich muss leider meine umfangreiche Schweiz-Sammlung (ab Ortspost) auflösen.
Ich kann zum Beispiel über 80 Rayons (div. Steine/Typen) oder circa 5.000 „Stehende" u.v.a.m.
zu günstigen Preisen anbieten.
Ihre möglichst detaillierte Anfrage/Fehlliste bitte an:
V. Schilling, Löhergasse 5 (a), 63571 Gelnhausen Tel.: 06051 / 88 99 88

Düsseldorf

Regionaltreffen
am Samstag, den **9. Oktober 2004** ab 9,30 Uhr
Vereinszentrum der Briefmarkenfreunde Düsseldorf,
Bachstr. 148 (Nähe Bilker Bahnhof)

Gegen 12 Uhr wird die 45. Vereinsauktion durchgeführt.

Im Anschluss an die Auktion hält Piet Scholtes von der Studiegroep Zwitserland einen Vortrag mit dem Titel:

„Die Zensur der deutschen Wehrmacht auf Schweizer Post"

Sindelfingen

22. Regionaltreffen Süd
am Sonntag, den **31. Oktober 2004** im Novotel
direkt neben der Messe (Tagungssuite 3)

Zeit: ab 9,30 bis ca. 13 Uhr

Neu:

Der Eintritt zur Messe ist kostenlos !